

Walhalla-Theater

Anfang 8^{er} Uhr.
 Heute Donnerstag: 6. Gastspiel
May Yong

in ihren prächtigen Tansschöpfungen:
 1. die Gefangene
 2. Tanz der Liebe
 3. die Gavotte
 4. der Walzer.

Vor dem Gastspiel zum 5. Male:
„Wenn die Siegesglocken läuten“
 4 Akte aus Deutschlands Gegenwart u. Zukunft
 von Oskar Pitschel.

Hofkonditorei Dietze

Am Kirchtur Ecke Mühlweg.
Jeden Abend Konzerte
 eines erstklassigen Künstler-Orchesters.

Pädagogium Blankenburg-Harz

verbunden mit Privatrealschule. Berechtigung zum
 einjährig-freiwilligen Dienst und zum Uebergang in
 Oberschule einer braunschweigischen Oberschule
 ohne Aufnahmeprüfung. Prospekt kostenfrei.

Direktor Prof. Bhotert.

Universität Würzburg.

Das Vorlesungsverzeichnis für Wintersemester 1916/17
 kann unentgeltlich von der Universitäts-Kanzlei bezogen
 werden.

Beachten Sie unbedingt unsere diesjährige Auswahl und
 Preise in

Damen- u. Kinderkonfektion

elegante Damen-Kostüme
 aus prima Kammergarn, Cottele u. Sammet in den Preislagen
 24 bis 100 M. X Aparte Damenpaletots mit u. ohne Schulfert-
 krägen, aus gemusterten oder einfarbigen Flauchstoffen
 13,50 bis 60 M. — Hochstelegante Tuch-, Sammet-, Plüsch-,
 Astrachan-, Krimmer-Paletots 38 bis 100 M. X Imprägnierte
 Seiden-Mantel X Gummimantel für Damen 28,75 bis 68 M.
 Schöne Kinderpaletots in gemustert glatten Stoffen sowie
 Sammet Astrachan, sehr preiswert Lodenmäntel u. Pelzinen
 für Damen, Mädchen und Knaben.
Pelzwaren zu staunend billigen Preisen.
 Wir bitten um zwanglose Besichtigung.

H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Nordsee

Gr. Ulrichstr. 58,
 Telefon 1274 u. 1275

Freitag früh:

Frische Seefische!

bieten ferner als preiswert an:
Settlinge in eigener Sett-Tunke
 Dose ca. 1/2 Pfd. 120 S., Dose 1 Pfd. u. 150 g. fischer 225 S.
Oelsardinen, bittlich, Dose 93, 100, 108 S.,
 laure Sardinen 1/2 Pfd. 30 S.,
 — Audovis 1/2 Pfd. 20 S.

Räucherwaren treffen frisch ein.
 Kieler Bücklinge, Flundern, Sprotten,
 geräucherte Schellfische.

„Euer Wohlgebornen teile ich ergebenst mit, daß ich die beliebte
 Sendung erhalten habe. Sie habe sie sofort angelegt und kann
 Ihnen versichern, daß sie vortrefflich sind und können Sie und
 den Bruch vortrefflich zurückzahlen. Er ist noch nicht ein einziges
 mal herangekommen, noch bei dem bisher von mir getragenen
 Sendungen lag ich voran. Ich muß also sagen, daß ich mit dem
 Dank sehr zufrieden bin und mir beehre, es nicht schon früher
 getan zu haben. Hochachtungsvoll und ergebenst!
 Ersellens von D. B. Generali.“

+ Allen Bruchleidenden +

empfehle ich meine geacht. gefällige **Servier-Banbaga**. Jede
 Banbaga wird nach Maß, aus Leder, individuell genau dem
 Bruch entsprechend, angefertigt und ist infolge ihrer weichen
 Führung ohne jede Feder, Seiwang, ausprobiert. Nicht zu ver-
 wecheln mit unzuverlässigen Gummibänagen. Jed. Länge fertige ich
 1. Jede für genaues Messen und Maßarbeit. **O. Winterhalter**,
 Bismarckstr. 1. Lieferant mehrerer Krankeinfassen.

Hühner, Gänse, Enten

kauft jeden Posten

Alfred Bernhardt, Telefon:
 Bahnhofs-
 Große Ulrichstr. 46. (5481)

Astoria-Lichtspielhaus

Alte Promenade 11a
 Fernspr. 5738.

Morgen Freitag Erstaufführung
 Der erste Film aus der Siegerklasse der „Nordischen“



Bogdan Stimoff

Hochaktuelles Schauspiel aus Bulgarien grosser Zeit
 in 1 Vorspiel und 4 Akten von Alfred Deutsch-German.
 — Spieldauer ca. 2 1/2 Stunden. —
 Aufgenommen unter allerhöchster Mitwirkung Ihrer Majestät des
Königs Ferdinand und der Königin Elena
 von Bulgarien, sowie der Königl. Hoheiten Prinzessinnen
Nadescha und Eudoxia.

Vorführung: 4^o 6^o und 8^o

..... Bedeutend verstärktes Orchester.
 Sensationeller Erfolg in Berlin, Leipzig, Dresden etc.

Passage-Theater

Leipzig-Strasse 88.
 Fernspr. 1224.

Vom 22.—28. September cr.

Glaube an mich!

Schauspiel in 3 Akten.
 In der Hauptrolle: **Olaf Föns.**

Der versiegelte Bürgermeister | Der Posaunen-Onkel
 Lustspiel in 2 Akten. Schwank in 1 Akt

Außerdem in beiden Theatern:
Neueste Kriegsberichte und der übrige Spielplan.
 Beginnt 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr.

Deutscher Flotten-Verein

Ortsgruppe Halle a. Saale.

Die zur Büchsenammlung bereiten Schüler und Schülerinnen
 der höheren Lehranstalten werden gebeten, am **Sonnabend, den 23. Sep-
 tember cr., nachmittags 4 Uhr, im oberen Saale des „Reichshofes“**
 (Eingang Maulenberg) behufs Entgegennahme der Büchsen, Armbinden,
Flottenabzeichen und Flaggeneieder sich einzufinden.

Da noch eine große Anzahl Sammelbüchsen usw. zu verteilen sind, so werden
 junge Damen der Bürgerschaft gebeten, von 5 1/2 Uhr ab zu gleichem Zwecke zu
 erscheinen.

Der Ausschuss.
 J. A. Gößlinghoff, Kgl. Baurat.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Versicherungsbestand Ende 1915 1 Milliarde 164 Millionen M.
 Bankvermögen 474

Kriegsversicherung

von Landsturmpflichtigen, Garisondienstfähigen, Beamten un-
 gegen mäßige Extraprämie.

Die Bank wird vertrauenswürdig von der Landwirt-
 schaftskammer für die Provinz Sachsen den Land-
 und Forstwirten der Provinz zur Versicherungs-
 nahme empfohlen. (5972)

Auskünfte erteilen in **Halle a. S.:** Oberinspektor
H. Becker, Kohlschütterstr. 9; General-Agent
Otto Korth, Taubenstr. 23.

Von der Reise zurück
Dr. Kulisch, Burgstr. 35.

Die
Schlesische Morgen-Zeitung in Breslau 2
 Lauentienstraße 49
 wöchentlich 7 mal erscheinend, empfiehlt sich zur
 Aufnahme von Inseraten

die bei der weiten Verbreitung der Zeitung
 besonders in landwirtschaftlichen Kreisen
 Mittels- und Niedrigschichten von guter
 Wirkung sind. So besonders Familien-
 angelegen, Grundstücks-An- u. Verkäufe u.
 geschäftl. Kaufangelegenheiten überhaupt,
 Anerbieten u. Leih- u. Hypotheken u. anderen Geldern, Bantangelegen,
 songerte und Vergütungen, wie zu jeder anderen Berufsfindung.
 Die „Schlesische Morgen-Zeitung“ ist das offizielle Organ der Deutsch-
 konjunktiven Partei in der Provinz Schlesien.
 Kostenaufschläge und Probenummern stehen gratis zu Diensten.
 Bei Wiederholungen der Inserate wird Rabatt gewährt.

Apollo-Theater.

Tagl. abends 8.30 Gastspiel des
 allbekannt u. beliebten Komikers
Hartenstein
 in den Riesen-lach-Schlagern
Verheiratete Junggesellen
 Schwank in 3 Akten
 von Lipschitz und Weinberg.
 Musik von
Rudolph Nelson
 im Berliner
Trianontheater
 über 200
 Aufführungen!
 Eine Fülle von
 Gesangsschlagern.

Konntag, d. 24. S., Nachmittags 4 Uhr,
Grosse Familien-Vorstellung!
 Jeder Erwachsene hat 1 Kind frei!
 Apollo-Vorzugs-Gastprogramm!

Stadt-Theater

Freitag, den 22. Sept. 1916.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Der Wildschütz.
 Komische Oper von Jorging
 Sonnenberg. **Flüchtel.**
 Sonntagvormittag, Vorkerstellung:
Die Journalisten.
 Abends: **Wiener Blut.**

Auswärtige Theater.

Leipzig.
 Neues Theater: Freitag: Der
 Herr von oben.
 Altes Theater: Freitag: Ter-
 quinto Zeffo.
 Opernhaus: Freitag: Der
 liebe Augustin.
Magdeburg.
 Stadt-Theater: Freitag: Tam-
 bulier.
Erfurt.
 Stadt-Theater: Freitag: Kamer-
 raden.

Zahnpraxis Zimmermann.
 Regenerstr. 24 tel. 4830.
 (in Walle). — 12-13 u. 3-5.

Stabier-Unterricht mit
 wird gründlich erteilt.
Große Braubeneckstr. 22 II.
 Allergrößte Auswahl aller Arten

Schirme

Hof-Schirmfabrik
F. B. Heinzel,
 Leipzigerstr. 18/190. (5475)

Feldpost-Kartons

zu 5, 7, 8, 10, 12 Pfg.
 mit Eierschutz 20 Pfg.
Aug. Weddy,
 Leipzigerstr. 22 und Geisstr. 9.

Waschgefäße,
 dauerb. billig. W. D. H. Sch. 2
Zander, Große Klaus-
 str. 12.

Sormalin

zum
 Reizen von Saatgetreide
 empfiehlt
Apotheke, Hönnern a. S.

Musgewürz

15 und 25 S. in Qualität
Schwann-Drogerie,
 Leipzigerstr. 9.

Rudi's Brauttschau

(Redigiert von der Redaktion.)

Erzählung von Frank Carlisen.

Rudi Bremerdorff war auf einem toten Punkt angekommen. Schanden belag er wie Sand am Meer, boggen hat ihm feiner mehr, und die kiratelverhängung schwebte wie ein Dampfesfahner über ihm. Er stand zwischen zwei Katastrophen, der Verheiratung und dem Selbstmord, und erwas ernstlich das letztere zuwischen aber war Familienrat gehalten worden, an dem folgende Persönlichkeiten teilnahmen: Der Chef der Familie und Onkel Rudi's, Baron Heinrich Bremerdorff, ein Edelmann mit großem Einfluß, sein geistig etwas zurückgebliebener Bruder und Lante Alphonine, eine Stiftsdame von ungewöhnlichem Umfang, schmerzlichen Bewegungen, mit einem echten Epigonalen, das historische Bewußtsein belag, denn beim Einzug der Majestät in Wien hatte sie es getragen, und beim Empfang in der Hofburg war ihr der Kaiser darauf getreten, und sein Spott hatte ein Loch gerissen, das aus Nichts nie geschlossen wurde.

Bei dem alljährlichen Familiengericht, das über den entarteten Neffen gehalten wurde, gab Rudi jedochmal unter dem Vorwand völliger Fernrührung und rücksichtsloser Offenheit Gründe an, die, wenn sie auch zum größten Teil erfunden waren, diese Zusammenkünfte zu den unterhaltendsten gestalteten, die nur je eine Familie aufzuweisen hatte. Er nannte das feine „Decomere“ und behauptete im Freundeskreis, das Wort an die Erbstümmen von Jahr zu Jahr werde der Familie heillich fördern. Sie seien aber keine Garantie gegen den Familienrat. Man könne ihn nicht fallen lassen, weil man sonst auf Bremerdorff vor Langeweile verlaufen würde.

Aber es kam doch anders. Die Kammer der Familie erkundete sich, und so sah sich Rudi vor der im Anfang bereits erwähnten Entschiedenheit. Da seine Selbstmordpläne ungeachtet Schwierigkeiten begangen, ludte er eine Frau, Rudi Bremerdorff war ein hübscher, geistvoller Junge, das bedeutete in diesem Augenblick kein geringes Kapital. Dank der Beziehungen seiner Familie und seiner verschiedenen geistlichen Talente wurde er auf allen Seiten der Umgebung eingeladen, aber diese Besuche verliefen resultatlos, denn bevor er kam, wurde immer die Barole ausgegeben:

„Kinder, der Rudi Bremerdorff ist ein Zursorcher, den sich eine bescheidene Baronesse oder Komtesse nicht leisten kann, also laß hübsch freundlich, aber mach' sonst keine Plänen!“

Man besperrt, daß es für den armen Rudi nicht leicht war, so gewöhnlich für ein bestimmtes Leinwand eine Frau zu finden, die sehr reich sein mußte und doch ebenbürtig, denn sonst ging ihm nach den Hausregeln das Majorat verloren.

Und so dachte er eines Tages seine Garderobe in einen Mohrrattenkoffer und fuhr ins Volkammergut, nach Schloß Roskitten, dem Wohnsitz der Barone Roskitten. Der jetzige Besitzer hatte eine einzige Tochter, ein schönes, blondes, temperamentsvolles Mädchen, von dem Rudi wußte, daß es als besonders reich galt, was seine Chancen

Hochziel

Heut' geht das Rieseningen
Nicht nur um Dein und Mein;
Wir wollen mehr erwingen:
Ein großes adlig-deutsches Sein.

Wir wollen färd' dampfen
Nicht nur des Feindes Arg —
Das Ziel ist frei zu kämpfen
Uns selbst, bis daß wir stolz und stark!

Stolz, daß des Alltags Plunder
Von unsern Seelen flieht,
Stark, daß wie Gotteswunder
Es uns aus klaren Augen blüht.

Und frängt um uns der Frieden
Sein Lichtes Segensband,
Dann laßt uns weiter schreiten
An einem heiligen deutschen Land!

Das mögen wir verdienen
Auf Kind und Kindeskind
Und dürfen frohlich sterben,
Wenn dieses Kampfs wir Sieger find.

Frank Käbke (Eiler Kriegszeitung).

wesentlich vermehrte, aber um sich gewissermaßen die Verhütung zu geben, alles verjucht zu haben, setzte er von dem Meist des im gegebenen Kapitels die Ausgaben für dieses Unternehmen aus Spiel.

Die Julifolge strahlte von einem blauen, fast südlichen Himmel herab, als Rudi Bremerdorff in Roskitten ankam. An der Bahn erwartete ihn der Wagen, und nach einer Viertelstunde fuhr auf einer romantischen, felsbekümmten Straße fuhr er in Roskitten vor, wo ihn draußen an der Schloßstreppe eine kleine, vernünftige Gesellschaft erwartete. Der Hausherr und seine Frau begrüßten ihn sehr liebenswürdig, denn er war eine beliebte Dekoration gesellschaftlicher Unternehmungen. Baronesse Stella Roskitten küßte ihm auf amerikanische Art die Hand, daß ihm die Gelenke knackten. Dann wurde ihm gestattet, sich mit seinem Mohrrattenkoffer in sein Gemach zurückzuziehen, aus dem er nach einer Stunde als erster Zimmer mit kurzen durchgehenden Beherufen, einer Stube, nachhin kamen und einem Hütden mit großem Gemach wieder erschien, denn das war die einzige Stadt, welche die jungen Aristokraten hier in der Sommerfrische bevorzugten, und die Beherufen wurden erst fünfjährig in den Zustand größter Schüchternheit und Abgeriebenheit verjucht, um ja den Eindruck vollkommener Evidenz zu erwecken.

Die Tage verliefen sehr lustig und anregend, aber Rudi verheißte sich nicht, daß er nach drei Wochen auch nicht einen einzigen Schritt weitergekommen sei. Baronesse Stella war sehr lieb zu ihm, sie behauptete ihn sogar gewissermaßen, aber er küßte heraus, daß das eher auf Neugierigkeit des Umfandes gelaßt, daß es als erster Bewerber nicht in Frage kam. Schon dachte er an die Barole, als etwas in seinen Weg trat, das seinen Plänen eine andere Richtung gab.

Dieses etwas war brünett und hübsch, trug ein Dirndl-Kostüm, war eine Wiener Operettensängerin und wohnte beim Gewirt in Altsee. Dort sah sie Rudi bei einem Ausflug der Roskittener Gesellschaft zum ersten Male. Durch den Stellner Seppel, der ein auf Gelehrter kritischer Westbrenner war, ermittelte er Namen und Nummer, kaufte einen „Hörschuh“ „Menschen“ und schrieb dazu folgende geistvolle Worte:

Blinn durch Seppel, den Hölsten,
Diese Rosen an, die roten,
Es küßte sie dir ein „Streitru“,
Der ist gerad so edel wie du!

Baronesse Stella hatte mittrauisch die kleine Gene mit dem Stellner beobachtet, sie witterte eine Beziehung zu der fremden Dame am Abend, aber Rudi war kein heilig in seine blaueförmige Felle verjucht und bot keinerlei Anhaltspunkte mehr für ihre Vermutung.

Auf dem Rückwege zeichnete ihn Baronesse Stella besonders aus, indem sie fortwährend an seiner Seite blieb und seinen Worten lauschte, als wäre er ein Brömmen der Weisheit. Am nächsten Tage ließ sich Rudi beim Abendessen in Roskitten mit einer wichtigen Besprechung entschuldigen, die er mit einem „eigenen“ zu diesem Zweck hergestellten Freunde haben wollte, und ließ um 1/2 Uhr verjucht beim Gänger mit dem „Dirndl“.

Rudi war natürlich die Heftigkeit des Wishes der jungen Leute, die auf die „Hörschuh“ mit dem „Freunde“ nicht herangekommen waren. Baronesse Stella aber hatte Rudi Bremerdorff hübsch „entdeckt“. Sie verheißte sich allen Grundes in ihm.

Da brachte plötzlich der Anstuf die Kriegserklärung und der Anstuf zu den Waffen kam auch in das kleine Geirgweil und schloß wie ein Gewitter in die vernünftige Gesellschaft.

Von Rudi war der Ab getrieben, der ihn die letzten Jahre belästet. Schulden, Kuratel, Entwertung, Armut wurden zu wesentlichen Elementen, die ihn nicht mehr erschrecken konnten. Jetzt kam der Krieg, und herrliche Perspektiven eröffneten sich ihm. Jetzt durfte er gehen, wo er im Grunde war, und was er konnte.

Die Götze in Roskitten, die fast alle Offiziere waren, rüsteten zum Wishes, und auch Rudi mußte sich seinem Regiment stellen. Er fand es aber nicht künstlich, die Dame, der er ein paar hübsche Stunden verbracht, so lang und langsam zu verlassen und legte sich künstlich zu einem Morgenbesuch auf der Westfront an. Gerade waren er und die Operettensängerin mitten in einem festlichen Gespräch, das für Rudi entzündete eine geistliche Wendung zu nehmen drohte, als eine junge Dame herein kam, in der Rudi erschrocken Baronesse Stella erkannte. Die

Im unterirdischen Arras

Die tausend bohnenständigen Witzer, die von den 25000 Einwohnern der alten Hauptstadt der Gattisfelds nicht noch übrig geblieben sind, bilden in der von einem ununterbrochenen Bombardement heimgesuchten Stadt eine ungeschätzliche, ungeschätzliche Illustration zu dem Gemeinplatz, daß sich der Mensch auch in alles gewöhnt. Trotz der unvorstellbar einschlagenden Granaten sind sie gewöhnt, ihr Leben in gewöhnlichen Weise weiter zu führen, und erst, wenn die Schreierei einen gar zu schweren Charakter annimmt, suchen sie die katastrophalen Stellen zu verlassen, die, eckigsteigert übermorden angeordnet, ein unterirdisches Arras bilden. Ein Mitarbeiter des Pariser „L'Humanité“, der bei einem Besuch von Arras Gelegenheit hatte, auch diese unterirdischen Höhlen zu sehen, gibt die folgende Beschreibung, die er bei dieser Besichtigung mit den modernen Höhlenkennern geteilt hat.

„Siehe Frau“, wachte ich mich an eine Passantin, deren frische Geleierkeit mir imponierte. „Sie können ja aus der Aufregung gar nicht herauskommen, bei diesem beständigen Bombardement.“ — „No, so schlimm ist das nicht“, antwortete sie. „Wenn die Götze gar zu eng wird, denn liegen wir in die erste Etage unserer Kellerwohnungen hinab. Es ist sogar vorzuziehen, daß wir bis zur zweiten Etage heraufsteigen. Das war an einem Tage, an dem eine Granate die Kellerwohnung der ersten durchschlagen hatte. Wollen Sie sich einmal meine Zupfknöpfe ansehen.“

Die letzten abwaschigen Stufen einer steilabfallenden Treppe hinauf und gelangten in eine Art Keller, der Licht und Luft durch die einzige Tür erhielt, die sich unten an der Treppe öffnete. Die Zusammenstellung der Möbel bezeugte die Güte, mit der man den Längz bemerkenswert hatte. Der Boden war gepflastert. Ein großer, vom Bombardement überkommener Tisch, um den einige gemütliche Holzstühle herumstanden. An der Wand ein großer Aufhängeschrank, darüber und daneben Deckenbilder und ein Kasten, in dem ein Kanarienvogel mit gelbem Kopf nachdrückend eine große karmarische Stube betrat, die auf einem gelblichen Stoff an Boden ruhte. In der Ecke drückte auf einem kleinen Vertikalender die Götze, hinter der Mann in ganz der Ähnlichkeit seiner Frau über das aufgetragene Schilfenlein. „Sie können sich gar nicht vorstellen“, erklärte er mir mit erheitertem Gesicht, „wie gut sich hier unten das Bier hält. Es trinkt viel frischer als oben in der Wohnung.“

Die Frau bot irgendwas in diese angehängt, eine Lösung in die Götze geschoben und ist durch eine in der Regenmacher geborene Öffnung verschwunden. Wir befinden uns jetzt in einer malerischen unterirdischen Grotte von über drei Meter

Höhe bei gleicher Breite, die in das Weis des westlichen Götzes gedrungen ist, das den Unterboden der Stadt bildet. Wir setzen uns einem Kreuz und Quer von Wegen gegenüber, die an Statuen erinnern und sich, wie ich mir sagen ließ, über eine Reihe von mehreren Stufen hinauf ausbreiten. Wie ich dachte, waren diese mit bemalten Steinern besetzt, doch waren sie in Wirklichkeit von den Spaniern in doppelter Höhe angelegt. Einmal handelte es sich für sie darum, die Götze zu gewinnen, die zum Aufbruch der Häuser dienten, und zum anderen benutzte man sie dadurch geschaffenen Höhlen, um verschiedene Verbindungswegen mit den festlichen Gebäuden, vor allen Dingen denen des acht Kilometer nördlich von Arras gelegenen Place Götze-Götze herzustellen. Diese Gallerien bildeten eine überaus sichere Schutzstätte gegen die einschlagenden Granaten, da sie stellenweise eine Tiefe von mehr als 15 Meter erreichten. Da der Stein porös ist, so herrscht hier immer eine frische Luft, die man auch rein atmen konnte, wenn nicht die Millionen von Risse, die man in diesen Gallerien früher sehen ließ, ihren unangenehmen Geruch hinterlassen hätten. „Ja, mein Herr“, belächelte mich die Frau stolz, „aus dieser einzigen Gallerie hier wurden wöchentlich 14400 Risse verbracht.“ Sie zeigte mir dann den kleinen Längzigen Schmitt, in dem sie in den Tagen der großen Bombardements mit den Nachbarn untergekommen waren. „So sehr mich denn“, erklärte sie mir, „auf diese Stube und neben mir jetzt sich mein Hund aus, der vor dem ersten Bombardement um keinen Preis in den Keller zu bringen war, aber er wird gelernt hat, daß er hier sicher vorm Götze ist und deshalb beim ersten Wollen der Götze hinuntersteigt. Die anderen Leute machen es sich auf den Götzen bequem, auf denen früher die Risse gekehrt wurden. So warten wir im Durchlaß, bis der Sturm nachgeht. Trotzdem kann ich mich nicht entschließen, die Stadt zu verlassen. Wenn man so lange an einer Stelle gelebt hat, kann man ja schwer begreifen, alle die Dinge, an denen das Herz hängt, aufzugeben.“

Kawala, die Tabakstadt

Wieder einmal tritt Kawala, das von den bulgarischen Truppen besetzt worden ist, in den Vordergrund der Tagespresse, wenn es sich auch diesmal nicht, wie in den beiden Balkankriegen, um eine Eroberung aus Reibestand, sondern gewissermaßen um eine friedliche Besetzung handelt. Diese Stadt, früher im Besondere so gut wie unbekannt, erstreckt sich einerseits über die Götze hinüber und ist durch eine 6 km lange Zigeunerkolonie abgetrennt von dem Meer, das es in der Welt gibt, und das dutzende, mühsame Kraut der feinsten und edelsten Zigeunern

reitet kommt ausnahmslos aus dem Bereich Kawalas. Mit den Zigarettenorten hat es nämlich eine längere nicht allein Reibestand bekannte besondere Verbindung. Was sie als opiumartige Zigaretten in blauen Rauch aufsteigen lassen, das wird ganz von europäischen Pflanzen in Kato und Mergelstein in den Götzen gewonnen, enthält aber ausnahmslos türkische Zigaretten, dessen Sorten aus Magdeburg kommen. Ganz Katoala blüht und lebt von dem feinen Zigarettenhandel, der in dem ganzen weiten Gebiet zwischen den Städten Drama und Katoala wächst, der in Katoala bearbeitet und aus seinen Seiten nach allen Richtungen ausgeführt wird, wenn auch vor allem nach Ägypten. Der Wert der Zigarettenindustrie über Katoala betrug vor dem Krieg rund 20 Millionen Mark, und die ganze Stadt nicht mehr als 20000 Einwohner hat, so erhielt man schon aus dem Verhältnis dieser beiden Größen ein Bild von der Bedeutung der Zigarettenindustrie für das Gemeinwesen. Wenn einer großen Zahl seiner Reibestand gut es in Katoala recht geistlich Zigarettenmanufaktur mit 6000 Arbeitern, nomus wiederum hergestellt, das jugendliche Geistesleben nicht besser geworden sein; gegenwärtig dürfte freilich infolge der Wunde der Risse die gesamte Industrie ruhe liegen. Denn andere Reibestandmanufakturen gibt es so gut wie gar nicht; Katoala hat nämlich bis zum heutigen Tage noch keine Reibestandmanufaktur. Nicht leicht führt die Stadt ein behaglich-friedliches, durchaus orientalisches Leben, und orientatisch ist ihre ganze Bevölkerung. Sie ist auf einem weit ins Meer hinausragenden Felsen erbaut; unter dem steilsten Himmel des Ägäischen Meeres nimmt sie sich mit ihren Korallen, auf blauen Steinen, mit ihren hohen Dächern, teils weissen, teils bunten, mit ihren Gärten und Sträuchern, mit ihren üppig blühenden Gärten wie eine feinsten, überaus malerische Wohnstadt aus. Solange Katoala, halbverwundet, weilen noch empör in die Klare und düsterliche Luft; runde Kluppen von Wolken und griechischen Strichen lassen sich aus dem Gewitter der hohen Götze hören. Alles überhört die hoch bestellene Götze der Stadt; rings um den Felsen schlingt sich eine mächtige Festungsmauer, aus großen Quaderen trug aufgeführt. Die Straßen von Katoala sind eng und dunkel, aber sauber; sie führen an dem Felsen treppauf, treppab, zwischen den weissen Häusern und bestreuten Gärten hinab und überhöhen, und unterhöhen, und dieses langjährige Gemeinwesen die nervensame Wichtigkeit des Orients.

